

# Roman = Zeitung

des „Wildbader Tagblatt“

Nr. 49

Wildbad, den 28. Juli

1928

## Die Erbin von Wolferdingen.

Roman von E. Bastian-Stumpf.

Copyright by R. & D. Dressler, G.m.b.H., Rastatt.

„Schopfshwerenot“, tönte es laut durch die Stille des Zimmers, in dem alten Gutshaus, das der Herr sein Arbeitszimmer nannte. Dann hörte man keinen Laut mehr — Herr Meerfeld stand bewegungslos in der Mitte des großen Raumes und schüttelte nur von Zeit zu Zeit das graue Haupt, während er auf das starke Büttenpapier in seiner Hand starrte.

Auf einmal kam Bewegung in seine wuchtige Gestalt — mit zwei Sähen war er an der Tür, riß sie auf und rief mit Stentorsstimme:

„Malie — Malie — ...“

Auf sein Rufen kam aus der gegenüberliegenden Tür eine zierliche, feine Frauengestalt. Ein sanftes Gesicht mit großen Blauaugen unter dem weißen Haar wandte sich dem Rufenden zu.

„Aber Oskar — warum schreiest du denn so fürchterlich! Der Schreck über dein lautes Rufen liegt mir in allen Gliedern.“

Der große Mann, mit seinem roten Gesicht neigte sich ritterlich über die Hand der zarten Frau und zog sie voll Liebe an seine Lippen.

„Verzeih, Malie — wenn ich dich erschreckte, aber daran ist die Sorge um unser Mädchen schuld. Aber willst du nicht Platz nehmen?“ fügte er hinzu, ehe er weitersprach. Und mit galanter altmodischer Ritterlichkeit führte der alte Herr seine Lebensgefährtin zu einem Sessel. Erst als sie bequem saß, fing er zu sprechen an.

„Denke dir — der Filou — der Otto — schickt hier seine Vermählungsanzeige mit — mit seiner Hausdame — diese rothaarige Heze dem Kind — dem Anneliesel seine Stiefmutter ...“

„Was — mein Gott — mein Gott — armes Liesel!“ Der Gutsherr lief wieder mit wuchtigen Schritten in dem Zimmer auf und ab, ballte die Vermählungsanzeige zusammen und warf sie mit einem Fluch in die Ecke.

„Diese Tat verzeihe ich dem Otto nicht — gelähmt an beiden Beinen, mit bald fünfzig Jahren, und so dünn dazu. Glaubt er etwa, die schöne Herta sei zur Pflegerin für ihn geschaffen? Aus Verechnung hing sie sich an ihn und hersehete ihm Liebe — das habe ich immer gesehen, wenn ich in Wolferdingen weilte. Und darum, Malie, wurde das Gesichtchen Liesels immer blässer und schmäler — und darum gab es immer einen herzzerreißenden Abschied von uns, wenn das Kind einige Tage hier weilte. Es ahnte, was kommen würde — und es fürchtete mit Recht die Stiefmutter — diese Kanaille — Himmelbonnerwetter ...“

„Aber Oskar, fluche doch nicht so, ich bitte dich — laß uns lieber überlegen, was wir für Anneliese tun können.“

Wieder ward der Niese sanft wie ein Lamm. Er ging zu seiner Gattin, streichelte ihr die Hände und zwang seine große Stimme in einen ruhigen Ton.

„Du hast Recht, Malie — aber glaubst du, daß Wolferdingen sich in seine Angelegenheiten etwas hineinsetzen läßt?“

Die alte Dame seufzte und in ihre guten schönen Augen traten Tränen.

„Ja — ja — nichts werden wir gegen ihren Vater unternehmen können — höchstens sie auf ein paar Tage einladen — und durch unsere Liebe vergessen machen, daß sie durch die Hausdame aus dem Herzen ihres Vaters verdrängt wurde.“

Meerfeld entgegnete nichts — er konnte nicht, die Stimme versagte ihm. In seiner Kehle war etwas, das ihn würgte, er brauchte eine Weile, bis es hinunter war. Als er dann sprach, hörte man die unterdrückte Mühsung noch heraus.

„Malie, wollen wir unsere Einladung nicht gleich nach Wolferdingen senden, damit der — hm — junge Chemann in seinen Flitterwochen ungestört ist. Ha — ha — ha — der junge Chemann! Wenn das Eugenie wüßte, eine Abenteuerin, eine rote Herx, von der niemand weiß, wo sie herkommt, ihre Nachfolgerin — ihres vergötterten Kindes zweite Mutter. Im Grabe würde sie sich rumbrehen.“

Der Grimm gewann wieder die Oberhand in ihm; er wandte sich weg von seiner Gattin und begann von neuem mit großen Schritten auf und ab zu schreiten.

„Eugenie trägt Schuld, daß es so kam; wäre sie nur keine so wilde Reiterin gewesen, könnte sie heute noch da sein.“

Frau Malie hob abwehrend die Hände.

„Oskar, ich bitte dich, laß die rote ruhen. Meine Kusine hatte nur diesen einzigen Fehler — es war ihre größte Freude, auf einem feurigen Pferde zu sitzen und dahinzujagen. Und wenn sie damals das Gewitter nicht überrascht hätte, durch dessen Dunkelheit sie vom Wege abkam, dann wäre das Unglück nicht geschehen. Es weiß ja heute noch kein Mensch, wie es zugegangen ist, wodurch die sonst so gute Reiterin die Herrschaft über ihr Pferd verlor, das allein noch Hause kam, zitternd und schweißbedeckt, während man seine Herrin, still und stumm auf ewig, neben dem alten Steinbruch fand ...“

„Ja — ja“, fuhr der alte Herr fort, als die Dame schwieg; „damals war Ottos Schmerz ohne Grenzen, und wenn das Kind nicht gewesen wäre, hätte er seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt. — Das war vor sechs Jahren, und heute gibt er dieser stolzen Gestalt, aus einem alten, reichen Grafengeschlecht stammend, diese Nachfolgerin. Es

kann nicht anders möglich sein, als das Weib hat ihn begehrt mit ihren schwarzen, falschen Augen.“

Die alte Dame schüttelte bekümmert das Haupt und versuchte, sich selbst Mut einzuslöhen.

„Höre mal, Otto, sehn wir auch nicht zu schwarz — vielleicht ist sie gar nicht so schlimm — und das Anneliesel hat's gut bei ihr ...“

Meerfeld hielt in seinem Wandern plötzlich inne, sein Kopf fuhr in den Nacken und er lachte laut hinaus.

„Malie — Malie — gib dich keinen trügerischen Hoffnungen hin — diese Frau und Liebe empfinden — die kennt nur sich. Ich habe schon herausgebracht, wo das hinaus soll — Wolferdingen will sie an sich reihen — das Kind heimatlos machen ... Na — das soll ihr aber, so lange ich lebe und atme, nicht gelingen — ich werde meine Augen offenhalten.“

Von neuem füllten sich die schönen blauen Augen der alten Dame mit Tränen.

„Mein Gott — wenn dies Wahrheit wäre!“

Er konnte ihr darauf keine Antwort geben, leichte, fliegende Schritte ließen ihn aufhören und ehe er seine Gemahlin aufmerksam machen konnte, flog die Türe mit einem Knack weit auf. Auf der Schwelle stand ein etwa fünfzehnjähriges feingliedriges Mädchen, mit einer dichten Fülle dunkler Locken, die im Rücken mit einem Band zusammengehalten wurden. Das liebevolle Gesichtchen war blaß und die wunderbaren großen Blauaugen blickten starr vor Schmerz und Not.

Mit einem Schrei, der nichts mehr menschenähnliches hatte, flog sie dem alten Herrn an die Brust.

„Onkel Oskar — meinen Vater hat sie mir genommen — nun will sie mir auch noch die Heimat nehmen ...“

„Da haben wir es schon“, brummte er und strich dabei mit solch sanfter Bewegung die dunkeln Locken, die man dem Hünen gar nicht zugetraut hätte. Seine Blide suchten die Lebensgefährtin im stummen Einverständnis, dann nahm er das leichte Geschöpfchen und legte es der Gattin in die Arme.

„Hier, mein Liebling, an diesem Herzen wird dir Trost werden, sprich deine Last von der Seele, Tante Malie wird Rat und Hilfe wissen.“

Die alte Dame umschloß das junge Mädchen und küßte es innig und dieses schlang die Arme um sie und bat:

„Tante Malie — rate — helfe mir — sie will mich fort in eine Pension bringen ... Ich — ich soll von euch Abschied nehmen!“

Und wieder stieß die zarte Gestalt einen Schrei aus und ein wilder Schmerzensausbruch schüttelte ihren Körper, da legte sich die große Hand des Gutsherrn an ihr Köpfchen und seine Stimme flüsterte:

**Die schönsten Mäntel  
zu billigsten Preisen  
bei  
KRÜGER & WOLFF, Pforzheim**

„Warum auf einmal, mein Liesel — was ist denn vor-  
gefallen, daß dein Vater dich so plötzlich wegschicken will?“

Mühsam sagte sich die Kleine und leise weinend be-  
richtete sie. Da zeigte es sich, welche scharfe Beobachtungs-  
gabe Anneliese hatte. Gleich nach dem Eintreffen der  
Hausdame warf diese ihre Reize nach dem Freiherrn aus  
und verstand es, das Kind von seinem Vater zu entfer-  
nen. Anneliese, die früher den ganzen Tag um den Vater  
walte und ihn über alles liebte, durfte ihn plötzlich nur  
noch zu bestimmten Stunden aufsuchen. Herta verdrängte  
sie und machte sich bei dem Leidenden unentbehrlich. Bald  
stand er so unter ihrem Einfluß, daß er alles mit ihren  
Augen ansah — sogar sein Kind.

Als ihr Vater ihr eines Tages mitteilte, er habe sich  
mit Fräulein Herta verlobt und die Hochzeit würde in  
wenigen Wochen folgen, gebärdete sie sich wie wahnsinnig.  
Mit Händen und Füßen schlug sie um sich und als sich  
die junge Braut ihr liebevoll nahen wollte, stieß sie sie  
von sich und sprang aus dem Zimmer in den Garten.  
Dort ließ sie ihrer Verzweiflung freien Lauf und erst  
als der Abend nahte und sie den Vater allein wußte,  
kehrte sie in das Haus zurück. Auf seinen Sohlen schlüpf  
sie sich in sein Zimmer, oft um sich blickend, ob Herta  
sie nicht bemerkte. Wie ein Geist trat sie bei dem Vater  
ein und warf sich vor ihm nieder, ihr Gesicht in seinen  
Schof verbergend.

„Papa — lieber guter Papa — nimm diese Herta  
nicht zu deiner Frau — sie — sie läßt sich von Achim  
Breitenfels küssen ...“

Weiter konnte sie nicht sprechen — Herta kam dazu  
und hörte die letzten Worte. Sie riß sie von dem Vater  
weg, schlang die Arme um ihn und nannte sie eine falsche  
Lügnerin. Sie, die die Wahrheit über alles liebte, die  
lieber eine Strafe hinnahm, als sich durch eine Lüge ret-  
tete, sollte das verlogenste Geschöpf auf Erden sein. Der  
Vater glaubte Herta und verbannte sie voll Born aus  
seinem Zimmer, und nur wenn die Falsche bei ihm weilte,  
durfte sie sich nach seinem Befinden erkundigen. Und jetzt,  
nachdem die Hochzeit vorüber war, sollte sie fort in ein  
Pensionat — zwei Jahre lang — das alles war ihr Werk  
— der Unabarmherzigen, die sie nicht leiden konnte, der  
sie ein Dorn im Auge war und nicht einmal das Essen  
gönnte ...

Das alles berichtete Anneliese in abgebrochenen Sätzen,  
von Schluchzen und Beben unterbrochen. Während die

beiden nach Trostworten und einen Ausweg für ihr ge-  
liebtes Mädchen suchten, trat für sie das Schicksal unhörbar  
in ihr Zimmer.

Ein leises Klopfen und Häuspern an der Tür machte  
sie bemerkbar und auf des Gutsherrn Antwort trat die  
Mamsell in das Zimmer. Ihre zitternden Finger hielten  
eine Deyesche.

Auf dem Gute ist ein Telegramm eine seltene Sache  
und kam von ihm nichts Neues.

„Herrgott — Herrgott —“ sagte er, die Hand danach  
ausstreckend und mit Beben es öffnend. Und sofort fiel  
der starke Mann, wie von einem Arthieb getroffen, zu-  
sammen. Ein Rechzen kam aus seiner breiten Brust und  
seine Augen suchten voll bangen Schreckens das greise  
Haupt seiner Lebensgefährtin. Wie würde die zarte Frau  
diesem Schlag ertragen. Was war Annelieses Leid gegen  
den Schmerz — den sie beide Alten jetzt tragen mußten.

Das Kind schien auch zu empfinden, welche neue Qua-  
len seiner warteten und ihr Schicksal in den Hintergrund  
drängten. Es blieb still, sein wehes Schluchzen war auf  
einmal verstummt.

Frau Meerfeld kannte ihren treuen, gutmütigen Gat-  
ten und auch sein Bestreben, ihr eine trübe Nachricht mit  
Versicht beizubringen.

„Nun, Oskar, willst du mich nicht an dem teilnehmen  
lassen, was darin steht?“

„Wirst du auch stark genug dazu sein?“

Sie sah ihn vorwurfsvoll in die Augen.

„Haben wir nicht alles schon seit fünf und dreißig Jah-  
ren miteinander ertragen?“

Da reichte er ihr ohne ein weiteres Wort das Blatt  
und sonderbar schaute er sie die wenigen Worte:

Gutsbesitzer Meerfeld, Helmersdorf. Ihr Sohn schwer  
erkrankt. Ihre Anwesenheit dringend erforderlich. Dr.  
Jottmann.“

Einem Moment war es, als wolle die kleine Frau zu-  
sammenbrechen, dann richtete sie sich auf und mit fester  
Stimme sagte sie:

„Du mußt natürlich sofort reisen — für den Abend-  
zug reicht es noch.“

Er nickte und ging rasch aus dem Zimmer. Anneliese  
schritt neben ihm, sie fühlte, hier war sie überflüssig, ihr  
Leid war nichts gegen das, was in das Haus einzog. Und  
stumm, ohne Abschied, wollte sie verschwinden. Auf dem  
Flur legte sie aber eine große Hand auf ihren lockigen  
Scheitel und eine halberstickte Stimme sagte:

„Bleib hier, Anneliesel, siehe Tante Malie bei — ich  
fürchte, dieses Mal kommt Edgar nicht davon. Wenn ich  
nach der Bohn fahre, steige ich in Wolferdingen aus und  
gebe deinem Vater Bescheid. Du bist halt jetzt bei uns  
im Pensionat.“

Da war sie wieder zu Tante Malie hineingegangen, die  
matt und weiß in einem Sessel lag, hatte ihr Gesicht in  
deren Schoß verborgen und krampfhaft die Hände gefaltet,  
gebetet. „Lieber Gott, hilf doch, laß Tante und Onkel den  
einzigen Sohn nicht sterben — nimm lieber mein Leben  
als das seine — da ich doch in Wolferdingen nur im Wege  
bin und man mich in die Fremde schicken will, kann ich  
gut abkommen ...“

Zehn Tage später stand sie blaß und still, mit großen  
Augen, denen der Schlaf geflohen war, neben dem ge-  
liebten Onkel und der fassunglosen Tante am Tische Ed-  
gars. Ihre junge Seele hatte zum ersten Male die Ma-  
jestät des Todes geschaut und sie war so sehr davon er-  
schüttert, daß keine lindernde Träne ihr über die Wangen  
rann.

Vier Wochen blieb sie bei dem geprüften Ehepaar und  
war bemüht, die beiden über ihren schweren Verlust zu  
trösten und hinwegzuhelfen. Edgar, in dem großen Kriege  
schwer verwundet, war unheilbar leidend dadurch gewor-  
den — sein Tob war ihm eine Erlösung gewesen. Darum  
war der Schmerz der Eltern aber nicht kleiner, es war  
das einzige Kind, das sie besaßen und auf solch schred-  
liche Art und Weise mußten sie es verlieren.

Annelieses Anwesenheit reichte ihnen zum Troste, un-  
ter des Kindes liebevolle Fürsorge ward ihr Schmerz ge-  
linder und sie dachten an kein Scheiden. Da rief ein Brief  
des Vaters sie nach Wolferdingen zurück, zwei Tage später  
sollte sie in eine Pension nach der Schweiz kommen.

Dieses Mal weinte und klagte das junge Geschöpf nicht,  
sondern bemühte sich, dem geliebten Paar einen neuen  
Schmerz zu ersparen. Tapfer bewahrte sie die schwer be-  
hauptete Fassung und erst als sie in dem Wagen saß, der  
sie nach Wolferdingen brachte, ließ sie ihren Tränen freien  
Lauf.

An einem heiteren Frühlingstage sagte sie allen in  
dem geliebten Gute Lebewohl, schied ihrer alten Katrin  
liebtevoll das rnzliche Gesicht, fuhr ihrem Vater noch ein-  
mal kosen über den Rücken und stieg dann zur Stief-  
mama in den Wagen.

Sie weinte und tobte nicht, wie der gelähmte Mann es  
befürchtete, sondern saß ruhig und still in dem Wagen,  
nicht eine Wimper zuckte in dem weißen Gesicht, als der  
Wagen anzog und die geliebte Heimat ihren Blicken ent-  
schwand. Ihr kleines Herz blutete innerlich, aber um  
keinen Preis der Welt hätte sie dieses der geliebten Frau  
an ihrer Seite verraten.

Zwei Jahre blieb Anneliese Wolferdingen in der Pen-  
sion. Vor der zweiten Heirat ihres Vaters war sie ein  
lustiges lebensfrühendes Kind mit einem grundguten  
Herzen gewesen. Aus der Schablonefabrik, wie Onkel  
Oskar drastisch bemerkte, lehrte sie als ein stilles Mädchen  
mit einem verschlossenen Wejen zurück. Aber sie war eine

Schönheit geworden, und wenn sie es noch nicht wußte, der überrothete Vater und der böse Blick seiner Frau sagten es ihr. Sie glich ganz und gar ihrer Mutter mit ihren stolzen Bewegungen und der vornehmen Haltung.

Herta, die wußte, wie sehr der Freiherr seine erste Gattin geliebt, war diese Nebenbuhlerin ein Dorn im Auge. Sie haßte sie umso mehr, und jedes Mal, wenn Anneliese bei dem Vater weilte, drängte sie sich dazwischen und überschüttete den Gatten mit ihren Liebesworten. Das junge Mädchen trat dann schweigend zur Seite, um das Zimmer zu verlassen. Und das wollte die gehässige Frau, Vater und Tochter sollten ganz entzweit werden.

Alleinherrscherin wollte sie in Wolfserdingen sein und Meerfeld hatte sich nicht getraut, nur allein darum war sie die Gattin des gelähmten Mannes geworden. Warum auch nicht? Sie gab ihre junge Schönheit nicht umsonst dem alternenden Freiherrn. Sie hatte sich ihm verkauft und dafür sollte er schwer zahlen.

Und sie war schön, die junge Frau, ihr weißes, leuchtendes Antlitz mit den großen, mandelförmigen schwarzen Augen umgibt eine Woge roten Haares, das ihr einen wunderbaren Reiz verlieh. Meerfeld war im Recht, wenn er sie eine Hure nannte; mit ihrer fast wilden Schönheit betörte sie alle Männer und zwang sie in ihren Bann. Es war auch nur Verrechnung, hier Hausdame zu werden, ihr Ziel war ein anderes. Sie war ein armes Mädchen und stand allein auf der Welt. Ihre Eltern, kleine Leute aus Posen, waren schon lange tot. Sie war, so lange sie denken konnte, auf sich selbst angewiesen und hatte sich mit jähem Willen durchgearbeitet, bis es ihr gelang, nach Wolfserdingen zu kommen. Sie war kaum einige Wochen hier, als sie ihren Plan aufbaute. Sie wollte heraus aus ihrer Armut, aus dieser Misere, der ewige Wechsel in ihrem Leben war ihr unerträglich. Eine Heimat wollte sie haben, wissen, wo sie hingehörte, und sie gab dem Freiherrn ihre junge Schönheit und erhielt dafür, was sie begehrte. Die Liebe, die sie ihm heuchelte, und den Betrug, den sie an ihm damit verübte, machten ihr keine Gewissensbisse. Das einzige, was ihr mißfiel, war die junge Tochter. Sie stand ihr im Wege zu ihrem Ziele, und das marterte sie. Im geheimen spann sie Pläne, die das junge Mädchen aus dem Elternhaus vertreiben sollten, in dem sie Herrin war.

Die zwei Jahre Pension, mein Gott, wie schnell gingen die vorbei und Anneliese kam von neuem in das Haus zurück, in dem sie von nun an nur geduldet ward.

Das blasse, stille Mädchen mit dem madonnenschönen Antlitz wußte nur zu gut, wie wenig man ihr die Heimkehr gönnte. Und in den wenigen Wochen, die sie in Wolfserdingen weilte, war sie noch keinen Abend zu Bett gegangen, ohne die bittersten Tränen zu vergießen. Ihr schmerzliches Weinen rief nach einem Menschen, der sie in Liebe empfing und dem sie ihr leidersüßtes Herz ausleeren konnte. Zu Meerfelds durfte sie nicht flüchten, der Vater litt es nicht und sonst hatte sie niemand auf Gottes weite Welt, der ihr nahe stand, da die alte Katrin inzwischen gestorben war.

Der Vater stand ihr als Fremder gegenüber, er sah alles mit den Augen seiner zweiten Frau an und die fanden an ihr nichts Gutes. Warum, wenn sie ihnen im Wege war, ließ man sie nicht da zu Onkel und Tante Meerfeld — dort war sie sicherlich nicht zuviel. Aber die falschen, schwarzen Augen hatten wohl Angst, sie würde klagen und Onkel Oskar in seiner gutmütig-derben Natur würde Papa den Kopf zurechtsetzen. Als ob dies dann was nutzen würde! Nein — nein — sie würde gewiß kein Wort über die Zustände hier verlieren, wenn sie nur von diesen kalten Augen erlöst wäre. In der Liebe der beiden alten Leute würde sie den Verlust von Pappas Vertrauen und Zuneigung besser ertragen und überwinden.

Aber auch daran war nicht zu denken — als sie nach ihrer Rückkehr in das Vaterhaus wieder einmal ihren Versuch in Selmersdorf machen wollte, sagte ihr Herta in fast spöttischem Tone, daß jeder Verkehr dort ihr streng untersagt sei. Papa habe sich mit dem Ehepaar überworfenes und lebe in offener Feindschaft mit ihnen.

Das war ein neuer harter Schlag für Annelieses liebebedürftiges Herz, wenn sie es sich auch äußerlich nicht anmerken ließ, sondern sich fügte. Einsame Tage schlichen sich trübe für sie hin und zwischen ihnen ward es ihr zur Gewißheit, daß es einst keine Täuschung war und Achim Breitenfels die Braut ihres Vaters geküßt hatte...

An einem Frühlingmorgen sah zwischen blühendem Flieder versteckt Anneliese in dem Park ihres Vaters und unsichtbar für die Vorübergehenden blickte sie aufmerklich die vorbeifahrende Landstraße hinab. Ihr Gesichtchen war blaß wie immer und ihre Lippen herb zusammengedrückt.

Weit vorgeneigt, mit großer Spannung, beobachtete sie den in der Ferne sichtbar werdenden Reiter; je näher er herankam, desto tiefer barg sie sich in dem Gebüsch, das sie vollständig verdeckte. Als nach wenigen Minuten der Reiter an ihr vorbeitrabte, sah sie ihm mit wehen, brennenden Augen nach. Und als er in die Allee, die nach dem Gute führte, einbog, kam ein tiefes Stöhnen aus ihrer Brust.

Achim von Breitenfels suchte wieder ihre schöne Stiefmutter auf und in seinen Armen würde sie sich wohl über den gelähmten Gatten lustig machen.

„Armer Papa“, flüsterte sie leise und wie gern wäre sie zu ihm geeilt und hätte ihm die Augen geöffnet — aber ein zweites Mal konnte sie ein Zurückstehen nicht ertragen und das würde sicher wieder der Fall sein.

In härtesterem Sinnen versunken sah Anneliese auf ihrem Platze, während Achim von Breitenfels vor dem Gutshause hielt und sich dem Freiherrn von Wolfserdingen melden ließ.

Achim von Breitenfels war der nächste Gutsnachbar von Wolfserdingen. Er hatte das Gut nach dem Tode seines Vaters übernommen, kurz zuvor, ehe Herta Konigshaus in das Haus des Freiherrn kam. Bei seinem Antrittsbesuche lernte er das schöne Mädchen kennen und entbrannte in heißer Liebe für sie. Obwohl an eine Verbindung niemals zu denken war, da Herta arm und auch er kein Vermögen sein Eigen nannte, schürte sie seine Leidenschaft. Sie empfing ihn mit heißen sprechenden Blicken,

um ihn zum Reden zu bringen und Achim hatte seine Ruhe und Gleichgültigkeit zu bewahren. Ihn und sein verschuldetes Gut konnte nur eine reiche Heirat retten, deshalb versuchte er seine Liebe zu Herta mit Gewalt zu unterdrücken.

Und doch sollte er eines Tages schwach werden, das war, als ihm Herta die Mitteilung ihrer Verlobung mit dem Freiherrn machte. Da ließen ihn alle seine guten Vorsätze im Stich, er vergaß, daß er Braut eines anderen vor sich hatte und riß sie liebebeischend an sich.

Dazu kam Anneliese — er ernücherte und kam zur Besinnung.

Achim, ein offener, gerader Charakter, war ungeheuer stolz, es nagte an ihm, daß er sich zu etwas hätte hinreißeln lassen, das er nie mehr ungeschehen machen konnte. Die Neue und sein eheliches Wesen trieben ihn am anderen Tag zu dem Freiherrn, er wollte ihm seine Fehler gestehen und seine Verzeihung erbitten. Gütig empfing ihn der um so vieles ältere Mann und diese unverdiente Güte verschloß ihm den Mund auch ohne Hertas warnendes Zeichen. Er brachte sein Geständnis nicht über die Lippen — er konnte die vertrauende Liebe des Mannes zu seiner Braut nicht zertören. Er schwieg, aber er begegnete von dieser Stunde an Herta sehr zurückhaltend. Er ließ sich nicht mehr hinreißeln, er wollte diesem edlen Manne gegenüber nicht schuldig werden. Er ward ein treuer Freund des Hauses und kam fast täglich, doch galten seine Besuche stets dem Freiherrn. Und das wußte Anneliese nicht — ihr Mißtrauen — das nie mehr schlief — sah in Achim den Zerstörer ihres Vaters Glück.

Wolfserdingen sah in einem Lehnstuhl, als Breitenfels eintrat, mit freudig ausgestreckten Händen blickte er ihm entgegen. Er befand sich allein, was Achim willkommen war. Sein frühes Kommen heute verfolgte einen besonderen Zweck. Er kannte Anneliese Wolfserdingen schon seit Jahren, obwohl er sich nie um sie kümmerte. Als Kind machte sie keinen sonderlich günstigen Eindruck auf ihn. Und der aufgeschlossene, lockere Backisch mit dem blauen Gesicht und den edigen Bewegungen, nötigte ihm kein Interesse ab. Ja — die tiefblauen Augen in dem schmalen Kindergesicht peinigten ihn, wenn sie voll mutwilliger Schelmerei auf ihn fielen.

Später peinigten sie ihn nicht mehr — sondern wurden ihm zur Qual — das war, als sie ihn mit des Vaters Braut in den Armen überraschte. Er konnte den furchtbaren Jammer, der aus ihnen leuchtete, nimmer vergessen, wenn auch Herta jede Schuld leugnete und den Verlobten auf ihre Seite brachte. Er fühlte sich ihr gegenüber schuldig und es tat ihm weh, daß sie bei der Heimkehr aus der Pension über ihn hinwegblitze, als habe sie ihn niemals gekannt.

Seit er dieses bemerkte, fesselte sie ihn, ihre stille, vornehme Art, der Ausdruck ihrer seelenvollen Augen nahmen ihn für sie ein. Doch nur selten ließ das junge Mädchen sich sehen, ängstlich zog sie sich von ihm zurück, und wenn sie ihm nicht ausweichen konnte, war ihre Haltung so verlegend, daß auch er den Mut verlor und es nicht wagte, sie anzureden.

Und dennoch galt sein Kommen heute ihr. Er hatte Mitleid für das schöne Mädchen, dem der Vater keine Liebe entgegenbrachte und das von der Mutter geradezu gehäßt wurde. Sein ehelicher Sinn empörte sich gegen die Behandlung, die Anneliese zuteil wurde und wollte helfend für sie eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

**Alles nur mit Ata putzen!**  
Leichte Arbeit!  
Grosser Nutzen!



**Sie kennen doch ATA?**

**Kankel's ausgezeichnetes Putz- und Scheuermittel!**

**Für den Verkauf** eines selbstspielenden, das persönliche Spiel aller bekannten Pianisten wiedergebenden **Pianos** an Hotels, Cafés und Restaurants werden

**Persönlichkeiten gesucht**  
mit nur besten Beziehungen und der Fähigkeit, Abschlüsse zu tätigen.

Angebote unter S. 7. 2830 an **Ala-Baasenstein & Vogler, Stuttgart.**

**Wer Geld braucht**  
oder Grundbesitz jeder Art kaufen oder verkaufen will, wendet sich am besten an das allbekannte Immobilienbüro  
**E. Schuster, Neu-Ulm, Kasernenstraße 32 R.D.M.**

**Politische Wochenchau**

Das Wiener Sängerefest hat unsern französischen Nachbarn ganz aus dem Häuschen gebracht. Das Schreckgespenst des Anschlusses grinst ihm aus allen Ecken entgegen. Was wird mit dem „armen schwachen“ Frankreich, wenn ein Großdeutschland von Nachen bis Wien seine Millionen zur Rache anbietet? Nein, das darf nie und nimmer sein. Das ist die Meinung in Frankreich.

Gewiß! Noch nie seit Menschengebenden ist der Gedanke des Anschlusses so stürmisch und einmütig zu geradezu naturgewaltigem Ausbruch gekommen, als in der Wiener Festwoche. Nicht etwa Hunderttausende, nein, Millionen von Reichsdeutschen und Oesterreichern waren einig in dem Ruf: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“ Man sagt sonst: „Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“ oder auch: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Ja, heute steht es so, daß es in Oesterreich keinen Volksteil und keine Partei gibt, wo man nicht den Anschluß wollte. Auch die Regierung? Auch Dr. Seipel, der „undankbarer“, dem Oesterreich so viel, vor allem seine finanzielle Rettung zu verdanken hat?

Es war im Mai d. J., als Seipel einem Zeitungsmanne gegenüber erklärte, daß Oesterreich auf die

Dauer seine sogenannte Selbständigkeit nicht werde aufrechterhalten können. Allerdings sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen, zu entscheiden, welches die endgültige Lösung sei. Mit Deutschland sei Oesterreich heute schon in einem viel höheren als dem rein staatsrechtlichen Sinn verbunden, unlösbar verbunden. Irgendeine „Kombination“, die Deutschland ausschloß, komme für Oesterreich in alle Zukunft nicht in Frage, und zwar aus wirtschaftlichen und gefühlsmäßigen und tausend anderen Gründen.

Was wäre das für eine „Kombination“? Wohl die sogenannte „Donauföderation“, der „überstaatliche“, mehr wirtschaftliche Zusammenschluß von Oesterreich, der Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien, ein Gebilde, das dem „Kleinen Verband“ vorschwebt und das vor allem Frankreich sehr begrüßen würde, weil es so die Hand auf die Donau, die wichtigste Verkehrsader Mittel- und Osteuropas, legen könnte. Daraus will aber Dr. Seipel nichts wissen. Und das ist das Entscheidende. Die Rückfichten auf Paris und Rom gebieten dem Bundeskanzler, mit dem politischen Anschluß zurückzuhalten. Um so mehr aber werden Berlin und Wien daran arbeiten, daß beide Nachbarn, die Blut vom gleichen Blute sind, wenigstens im Recht und in der Wirtschaft immer enger sich zusammenschließen. Und hierzu hat das Wiener Sängerefest einen starken moralischen Auftrieb gegeben.

Noch niemals war nach russischen Mitteilungen die Lage der russischen Regierung so ungünstig, wie augenblicklich. Die „Prawda“ behauptet, daß die großen Getreideschieber allein Schuld an der derzeitigen Lage hätten — genau so wie die „Spezialisten“ für den Rückgang der Kohlenproduktion im Donezgebiet verantwortlich gemacht wurden. In den Städten der Ukraine steht die Bevölkerung von fünf Uhr morgens Schlange, um ein Stückchen schwarzes Brot zu erhalten. Die Regierung war deshalb genötigt, 200 000 Tonnen Getreide in Amerika aufzukaufen.

Daneben rüstet dasselbe noleidende Rußland lustig drauf los. So wurden dem russischen Heer im Lauf der „Schuhwoche“ für Sommergebiet 11 neue Kriegsluftzeuge aus Spenden verschiedener Organisationen übergeben. In ganz Rußland, namentlich aber im Leningrader Militärbezirk, in der Ukraine und im Uralgebiet wurde eine „Woche der Verteidigung“ mit großen Veranstaltungen abgehalten. Bei Odessa sollen demnächst große Manöver der militärischen Arbeiterorganisationen stattfinden. Mitte Juni ist in Leningrad (Petersburg) ein Vebraug beendet worden, der für die chemische Verteidigung der Industrieunternehmen eingerichtet war.

Allerdings steht in der „Aufrüstung“ Rußland nicht allein auf weiter Flur. Ueberall, wo wir nur auch hinschauen — natürlich die „besiegten“ Staaten ausgenommen — wird gerüstet, so energig und nervös, als ob es in der aller-nächsten Zeit losgehen sollte, in Italien, Belgien, Frankreich und selbst in Amerika, dort, von wo aus der Kelloggsche Kriegsächtsungspakt als Friedensstabe in die Menschheit slog. Mit Recht wurde neuerdings in einer englischen Zeitung geschrieben: „Kriegsverzicht“ und „Aufrüstung“ seien unvereinbare Gegenätze; ohne Aufrüstung sei der Kelloggische Vertrag Schwindel und Humbug.

Ach Gott! Wieviel Schwindel gibts doch in der Welt! In Moskau wurden elf Menschen zum Tod verurteilt, von ihnen wurden fünf bereits hingerichtet, angeblich, weil sie gegenrevolutionäre Pläne geschmiedet hätten. In Wien läßt man nach sechs Wochen Gefängnis einen Menschen wie den Bela Kuhn laufen, der vor einigen Jahren in Ungarn, in der Ukraine und auf der Krim Hunderttausende, die nicht seine Revolution mitmachen wollten, in den Tod schickte. Ist das auch noch Gerechtigkeit?

Die Tragödie Nobile ist immer noch nicht zu Ende. Alle Achtung vor dem russischen Eisbrecher „Krasin“! Uebrigens auch hier wieder bittere Ironie. Auf der einen Seite wird Tod und Verderben der bürgerlichen Gesellschaft angekündigt und in demselben Atemzug unternimmt man bewundernswerte Rettungsversuche für deren Angehörige. Nebenbei haben die Russen mit dieser Heidentat sich wieder einigermaßen Sympathien in der „kapitalistischen“ Welt, namentlich in Italien erworben. Hier allerdings spürt man — den „göttlichen“ Dichter und Abenteurer d'Annunzio ausgenommen — immer mehr, daß man sich mit Nobile unsterblich blamiert hat. Mussolini beeilt sich deshalb, den Mann möglichst rasch von seinen Knochhöfen abzuschütteln. Nobile sei nur als Privatmann gefestgen, nicht im Auftrage der Regierung. Wenn aber sein Flug gelungen wäre — was dann?

Im Land der Pharaonen gab's wieder einmal einen Staatsstreik. König Fuad, der als Englandfreund gilt, bzw. dessen Ministerpräsident hat das Parlament mit seiner starken nationalistischen Opposition aus drei Jahre heimgeschickt. Ob die Ägypter sich das gefallen lassen? Der König, der nun ohne Volksvertretung, also „absolutistisch“ regieren will, hätte wohl diesen Verfassungsbruch sich nicht geleistet, wenn er es mit einem politisch reifen Volk zu tun hätte. Aber das sind eben die armen Fellachen nicht. Sie haben kein anderes Interesse, als ihr dürftiges Dasein in Not und Hunger durchzuführen. Ueberhaupt steht dem so stark rückständigen Volk der demokratische Parlamentarismus so schlecht an wie einem Kongoneger ein europäischer Salozanzug.

Im fernen Osten hört man wieder von kriegerrischen Spannungen. Die Chinesen und Japaner sind wieder scharf aneinandergeraten. Die neue nationalistische Rankingregierung, die übrigens einen erfreulichen Anfang mit dem inneren Wiederaufbau des durch den ewigen Bürgerkrieg zerrütteten Landes gemacht hat, hat die japanischen Fremdverträge vorzeitig gekündigt. Darüber große Wut in Tokio. Schade, schon hoffte man, daß dieses unglückliche und doch so zukunftreiche China in friedlicher Arbeit sich wieder erholen werde, da fährt unerwartet wieder eine Störung dazwischen.

In unserer deutschen Heimat sind Sommerferien, an deren Wohltat gottlob auch die Politik teilnimmt. Es ist auch die Zeit der großen Feste. Kaum sind die Stimmen der Wiener Massenchorverklungen, so sammeln sich Hunderttausende von deutschen Turnern, die aus der ganzen Welt zusammengekömmt sind, in der Rheinstadt Köln, um der Welt zu zeigen, daß deutsche Kraft und deutsche Disziplin immer noch in hohem Maße stehen. Gesunder Geist und gesunder Körper gehören zusammen. Wo eines von beiden fehlt, da geht es unrettbar abwärts mit einem Volk.

W. H.

**Arbeit**

Alle wahre Arbeit ist heilig. In jeder wahren Arbeit, wenn sie auch noch so gering scheint, liegt etwas Göttliches. Die Arbeit hat ihren Gipfel im Himmel.

Carole.

# Seine Nachrichten aus aller Welt

**Leichte Fußverletzung des Papstes.** Laut einer von der „Tribuna“ verbreiteten Nachricht hat sich der Papst beim Aussteigen aus dem Auto leicht den Fuß verstaucht, weshalb er die üblichen Rundgänge bei den Audienzen nicht vornehmen konnte.

**Zwei neue deutsche Riesendampfer.** Am 15. und 17. August sollen in Bremen zwei neuen Turbinen-Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd von je 46 000 Bruttoregistertonnen und 4 Schrauben vom Stapel gehen. Reichspräsident von Hindenburg wird die Taufe des einen Schiffs, „Bremen“, vollziehen, der andere Dampfer „Europa“ wird vom amerikanischen Botschafter Sherman getauft.

**Das Leck im Hamburger Dampfer „Monte Cervantes“** ist nach der Feststellung der Taucher 3,80 Meter lang und 1,30 Meter breit. Es ist möglich, daß die Beschädigung des Schiffs durch Treibeis unter Wasser bei Spitzbergen verursacht worden ist. Der Schaden wird in ein bis zwei Tagen ausgebessert sein, worauf der Dampfer seine Reise fortsetzen wird.

**1000 Mark Geldstrafe für eine üble Nachrede.** Der Schriftleiter der Sozialistischen Republik in Köln hatte in einem Bericht über die kirchliche Beerdigung eines Dissidenten behauptet, diese sei erst auf Bitten der Witwe unter der Bedingung erfolgt, daß zuvor die rückständige Kirchensteuer bezahlt würde. Der Pfarrer erblickte hierin — die Mitteilung entsprach nicht den Tatsachen — eine Beleidigung, da ihm die Verquickung geldlicher Belange mit der Darbietung kirchlicher Segnungen vorgeworfen würde. Der Schriftleiter wurde zu einer Geldstrafe von 1000 Mark oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt.

**500 Straftaten in einem Verfahren.** Vor einem Gericht in Köln hat sich gegenwärtig eine Diebes- und Hehlerbande zu verantworten, der mehr als 500 Straftaten, darunter über 300 Fahrraddiebstähle nachgewiesen sind.

**Großfeuer.** In einem Berliner Laubengelände ist infolge Brandstiftung ein 34 Meter langer und 14 Meter breiter Stallschuppen eines Fuhrunternehmers abgebrannt. 20 Pferde, 10 Schweine, 30 Hühner sowie 60 Pferdegeschirre und 300 Zentner Heu fielen dem Brand zum Opfer.

In dem slowakischen Dorf Neu-Lubna sind 24 Häuser abgebrannt. Das Feuer wurde durch einen zündelnden Knaben verursacht.

**Flugzeugabsturz.** Bei Pinerot (bei Nancy) stürzte ein französisches Flugzeug ab. Der Führer kam ums Leben, drei weitere Insassen wurden verletzt.

Bei Lichtbildaufnahmen über Weissenheim mußte ein Frankfurter Flugzeug wegen Motorschadens eine Notlandung vornehmen und stieß dabei gegen einen Bahndamm. Der Führer blieb unverletzt, während der Begleiter schwer verletzt und das Flugzeug stark beschädigt wurde.

**Waldbrand.** Bei Bordeaux sind 150 Hektar Nadelwald niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

**Ein Abfindungsprozess in Finnland.** Ein Mitglied der russischen Zarenfamilie, Großfürstin Xenia, die Tochter Alexanders III., hat einen Millionenprozess gegen den finnischen Staat angestrengt. Sie verlangt die Herausgabe verschiedener Grundstücke und Güter, darunter das Halla-Sanatorium. Die Grundstücke seien, so macht die Großfürstin geltend, nach dem Dorpat-Frieden dem finnischen Staat zugefallen. Sie seien aber Privatbesitz des Zaren Alexanders III. gewesen, auf Grund eines Kaufbrieves, der am 2. Januar 1892 in Petersburg im Privatbüro des Zaren unterzeichnet wurde.

**Dekorensturz.** Auf dem Schlachthof in Regelowitz (Oberschlesien) stürzte beim Abmontieren der Holzbockelung ein Teil der Halle ein. Zwei Arbeiter wurden erschlagen, vier weitere schwer verletzt. Die Trockenheit und Hitze der letzten Tage soll die Bindung des Betons verhindert haben. Das Gerüst scheint vorzeitig abgenommen worden zu sein.

**Unterschlagung.** Der Stadinspektor August Hartwig in Düsseldorf ist wegen Unterschlagung von 10 000 Mark amtlicher Gelder zu 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Ein weiteres Verfahren gegen Hartwig wegen Unterschlagung von 10 000 Mark zum Schaden eines Vereins schwebt noch.

**Fünfzehnjährige Soldaten in Italien.** Aus einer Mitteilung des Mailänder „Popolo d'Italia“ geht hervor, daß der italienische Generalinspektor für die Luftabwehr der

fassatischen Miliz die 15- bis 17-jährigen Mitglieder der Vorkruppenverbände für die Abwehr von Luftangriffen militärisch auszubilden will. Der Entschluß beruht auf dem günstigen Ergebnis der in der Artillerieschule von Nettuno vorgenommenen Versuche.

**Explosion.** Bei Norfolk (Staat Virginia) ist ein großes Pulvermagazin der amerikanischen Militärverwaltung nachts in die Luft geflogen.

**Indische Witwenverbrennung.** Obwohl die britische Regierung die uralte Sitte der Indier, daß eine Witwe nach dem Tod ihres Mannes auf dem Scheiterhaufen sich verbrennen läßt oder verbrennen lassen muß, mit strengen Strafen belegt, kommen solche Fälle immer noch hin und wieder vor. Bei einem Leichenbegängnis eines Mannes in Heiderabad widersetzte sich die Witwe der Verbrennung. Die Priester setzten ihr jedoch so zu, daß sie sich schließlich, halb willenlos gemacht, doch bewegen ließ, den Scheiterhaufen, auf dem die Leiche lag, zu besteigen, da man ihr versichert hatte, daß die Flammen nur den Leichnam verbrennen, die Frau aber unberührt lassen würden. Beim Aufschlagen des Feuers wurde die Witwe aber derartig verbrannt, daß sie rasend vor Schmerzen herabsprang und sich in den nahen Fluß stürzte. Die Priester wollten nun die arme Frau als „Sünderin“ durch Steinwürfe töten, da erschien aber die Polizei und nahm die Priester und alle Teilnehmer an dem oberläubischen Brauch fest. Alle erhielten schwere Gefängnisstrafen. Die Frau starb im Krankenhaus an den Brandwunden.

## Sport

### Versuche mit dem neuen Kofelenwagen

Auf der Eisenbahnstrecke Nordhausen-Bernode machten am Donnerstag Frhr. v. Opel und Vallier weitere Versuche mit einem neu konstruierten Kofelenwagen, bei dem die Kofelen über den ganzen Wagen verteilt sind. Die erste und zweite Versuchsfahrt verlief bei halber Kofelenladung außerordentlich zufriedenstellend. Der Wagen erzielte eine Geschwindigkeit von 180 Stundenkilometern. Bei dem dritten Start, bei dem die Kofelen mit 4/5-facher Ladung versehen war, erreichte der Wagen zwischen der zweiten und dritten Jähndung eine amtlich geprüfte Geschwindigkeit von 210 Stundenkilometern. Nachdem sich alle vier Kofelenbündel entzündet hatten, wurde der Wagen in einer scharfen Kurve aus den Schienen geworfen und vollkommen zertrümmert. Vallier, der die Räder herstellte und die pyrotechnische Firma Giesfeld, die die Kofelen herstellt und nach der der Wagen mitgenannt ist, erklärten, daß sie mit die, sem Unfall gerechnet hätten, da der Versuchswagen ganz aus Holz gebaut nur 50 Kilo wiegt und für die Schnelligkeit, die er erreichte, zu leicht war. In 10 bis 14 Tagen wird Vallier mit einem stabilen aus Leichtmetall gebauten Wagen seine Versuche wiederholen.

**Der Segelflugwettbewerb in Daulville.** Die Gesamtwertung des Segelflugwettbewerbes in Daulville stellt sich wie folgt: Höhenflug 1. Preis Flugzeug „Württemberg“, Flieger Wolfgang Hirth, 327 Meter, 2. Flugzeug „Darmstadt“, Flieger Wehring, 250 Meter, Weistreckensflug 1. Flugzeug „Württemberg“, Flieger Hirth, 29 Km., 2. Flugzeug „Darmstadt“, Flieger Wehring, 24,9 Km., 3. Flugzeug Kassel, Flieger Regel, 7 Km. Summe der erreichten Höhen 1. Flugzeug „Württemberg“ (Hirth), 2. Flugzeug Regel-Violett (Magerluppe), 3. Flugzeug „Darmstadt“ (Wehring). Flüge von mindestens einer halben Stunde Dauer: 1. Flugzeug „Württemberg“ (Hirth) 10 Flüge, 2. Flugzeug Max Regel (Magerluppe) 6 Flüge, 3. Flugzeug „Darmstadt“ (Wehring) 4 Flüge. Ein für den am besten platzierten französischen Segelflieger ausgelobter Preis wurde dem französischen Flieger Alfred Auger zuerkannt.

**Rekordflug eines deutschen Segelfligers in Amerika.** Der deutsche Segelflieger Hesselbach machte am 26. Juli auf der Halbinsel Cape Cod im Staat Massachusetts mit dem Flugzeug „Darmstadt“ einen Flug von 57 Minuten Dauer und stellte damit einen neuen amerikanischen Rekord im Segelflug auf. Hesselbach gehört mit Laubenthal und Rohrer der Röhn-Rossitten-Expedition an, die sich zur Zeit in Amerika aufhält.

**Die Bremenstieger** machten am 26. Juli einen Besuch in Danzig, wo sie feierlich empfangen wurden. Als Frhr. v. Hünefeld nach einem Vortrag in der Danziger Messehalle nach Berlin zurückreisen wollte, wurde ihm in Dieritzau von den polnischen Grenzbehörden die Durchreise durch den Korridor verweigert, obgleich er das Durchreisepasse des polnischen Konsuls in Königsberg besaß. Hünefeld war genötigt, nach Danzig zurückzukehren. — Die Polen bleiben eben — Polen.

**Im Kampf um die Borgweltmeisterschaft im Yankee-Stadion** in Newyork am 26. Juli siegte der bisherige Titelinhaber Tunney über den Herausforderer Heenen durch Knockout in der ersten Runde. Etwa 60 000 Zuschauer waren anwesend.

Die schönsten Sommerkleider in größter Auswahl zu billigen Preisen im Rodenhans Altwater b. d. Trinkhalle.

## Handel und Berkehr

Berliner Dollarkurs, 27. Juli. 4,183 G., 4,191 B. 6 v. H. Dt. Reichsanleihe 1927 86,75. Dt. Abl.-Anl. 1 53,75. Dt. Abl.-Anl. 2 53,50. Dt. Abl.-Anl. ohne Ausl. 17. Franz. Franken 124,06 zu 1 Ffd. St., 25,55 zu 1 Dollar.

Berliner Geldmarkt, 27. Juli. Tagesgeld 5,75—7,75 v. H., Monatsgeld 7,75—9 v. H., Warenwechsel 7,125 v. H., Privatdiskont 6,75 v. H. kurz und lang.

Das selbständige Handwerk und Gewerbetätiger betragen die gegenwärtig vorhandenen selbständigen Betriebe rund 1,3 Millionen. In diesen sind rund 3,6 Millionen Personen tätig. Man ersieht aus diesen Ziffern, wie stark gerade der Handwerksbetrieb im deutschen Wirtschaftsleben ist und welche Bedeutung jenen Betrieben zukommt, in denen die menschliche Arbeitsleistung die mechanische Arbeitsleistung überwiegt.

Stuttgarter Börse, 27. Juli. Die heutige Börsenlage ist gegen gestern unverändert, das Geschäft ist minimal und die Kurse sind knapp gehalten, eher zur Schwäche neigend. Der Schluß war ruhig. Markt: Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank.

Berliner Getreidemarkt, 27. Juli. Weizen märk. 23,70—23,90, Roggen 24,30—24,60, Wintergerste 20,80—21,80, Hafer 24,5 bis 25,60, Mais 24,30—24,60, Weizenmehl 20,25—22,75, Roggenmehl 33—33,75, Weizenkleie 15, Roggenkleie 17.

Frankfurter Getreidemarkt, 27. Juli. Weizen 25,25, Roggen 25,50, Hafer, int. 27,25, Mais, gelb 25, Weizenmehl südb., Spez. 0 34—35, Roggenmehl 33,75, Weizenmehl 14—14,25, Roggenkleie 15,75, Haltung stetig.

Bremen, 28. Juli. Baumw. Middl. Univ. Stand loco 23,34.

## Märkte

Viehpreise. Kälber: Ochsen 550—700, Stiere 450—550, Ferkel 280—500, Kälber 300—500, Jungrinder 150—520, Kälber 75 bis 115, — Biberach: Kälber 250—400, Kälber 400—500, — Marbach: Kälber 200—505, Kälberinnen 420—580, Jungrinder 170—230 Mark.

Schweinepreise. Kälber: Milchschweine 10—30, Läufer 50, — Biberach: Milchschweine 20—28, Läufer 35—54, — Weilderstadt: Milchschweine 14—50, — Winnenden: Milchschweine 23—28, Läufer 40—80, K. d. St.

Fruchtpreise. Biberach: Weizen 10, Roggen 13, Hafer 11 bis 12,50, Gerste 13—13,20, Raps 14—16, — Pfullendorf: Kernen 13,75, Weizen 12,50—13, Roggen 12,50—13,50, Gerste 12,50, Hafer 13—14, Speis 9,50—10, Raps 14,50—15,75, — Wangen l. A.: Hafer 14—15, Weizen 15,80—16,20, — Urach: Dinkel 9,70—11, Gerste 14,50—15, Hafer 13—15, Weizen 14—14,60, — Winnenden: Weizen 12—14, Hafer 12 bis 13,80, Dinkel 10,80—11, Roggen 11,50—12, Gerste 11—12 Mark der Ztr.

## Das Wetter

Ein kleines Hochdruckgebiet über Frankreich, das auch nach Süddeutschland hereinragt, leidet der nördlichen Depression Widerstand. Bis Sonntag und Montag ist wohl zeitweilig bedecktes, aber immer noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

**Ev. Gottesdienst.** 8. S. n. Dreiein.-Fest — 29. Juli. 9 1/2 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Dr. Federlin. — 1 Uhr Christenlehre (Söhne), Stadtpfarrer Vorster. — 8 Uhr abds. Bibelstunde, derselbe.

Donnerstag, 2. August, 4 Uhr nachm., Wochengottesdienst im Katharinenstift, Stadtpfarrer Dr. Federlin.

**Kath. Gottesdienst.** 9. Sonntag n. Pf. — 29. Juli. 6 1/2, 7 und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Andacht. — Werktags: Täglich 7 Uhr hl. Messe. Beachte: Samstag nachmittags von 4 Uhr an, Sonntag und werktags vor der hl. Messe. — Kommunion: Sonntag und werktags bei den hl. Messen.

## Wer Musik liebt

höre unsere neuzeitlichen einzigartigen ELECTROLA-MUSIKINSTRUMENTE Unser Ratensystem ermöglicht jedem die Anschaffung Musikhaus Griessmayer Tel. 1058 Pforzheim Westliche 9

**Mostansatz „Schradertrank“**  
(Besser wie Rosinen).  
Seit ca. 40 Jahren der anerkannt beste, bekömmlichste und billigste  
**Hausmost**  
Zu haben in Dosen für 50 100 150 Liter  
Mk. 1.30 3.50 5.25  
sowie in Flaschen  
für 100 Liter Mk. 4.—, 150 Liter Mk. 6.—  
Fast überall erhältlich, wo nicht durch  
Mostansatzfabrik Hugo Schrader  
vorm. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart

**Ratten und Mäuse  
Wanzen u. Motten  
Käfer etc. samt Brut**  
beseitigt rationell  
**A. & K. Helfer, Desinfektions-Anstalt, Pforzheim, Güterstraße 21, Fernspr. 1923.**  
Mustergültige neuzeitliche Bettfedernreinigung — Sämtl. Baumschädlings-Reinigungsmittel. — Anfragen befördert die Tagblattredaktion.

**Spezialhaus für  
Kinderwagen  
Rohrmöbel  
Liegestühle**  
Größte Auswahl und billigste Preise  
**Chr. Schmelzer, Pforzheim**  
Blumenstraße und Brüderstraße

**Landes-Kurtheater**  
Direktion: Steng-Krauß.  
Fernsprecher 135.  
Anfang jeweils 8 Uhr.  
Samstag den 28. Juli  
**Schwarzwaldmädel**  
Operette in 3 Akten  
von Leon Jessel.  
Sonntag den 29. Juli  
**Die Csardasfürstin**  
Operette in 3 Akten  
von Emmerich Kálmán  
Montag den 30. Juli  
**Der Hexer**  
Ein Kriminalstück  
von Edgar Wallace.  
Dienstag den 31. Juli  
**Der eingebilddete Kranke.**  
Lustspiel in 3 Aufzügen  
von Molière.  
Mittwoch den 1. August  
**Don Cesar**  
Operette in 3 Akten von  
R. Dellinger  
Donnerstag den 2. August  
**Der Garten Eden**  
Vier Kapitel aus dem Leben  
eines „unanständigen“  
Mädchens von Rud. Bernauer  
und Rudolf Oesterreicher.

**Neueröffnung**  
einer  
B.V.-Benzol-B.V.-Aral-Zapfstelle  
in  
**Wildbad**  
Standort:  
Olgastrasse 43  
bei  
Friedrich Schrafft  
Vertriebsstelle  
des Benzolverbandes:  
**Robert Gengenbach**  
**Pforzheim**  
Großtankanlage und Hauptbüro: **Bad. Güterbahnhof**  
Telefon 4210, 4211, 4212.

# Wer ist der Hexer

Wir empfehlen:

## Spareinlagen Festanlagen

mündelsicher  
bei hoher Verzinsung

### SPARKASSE WILDBAD

Zweigstelle der Oberamtssparkasse Neuenbürg

### Für den Besuch der Schlußrunden des Pforzheimer Tennisturniers

am 29. Juli ist eine Sonderfahrt mit Kraftwagen der Reichspost vorgesehen.  
Abfahrt Sonntag 2 Uhr nachm. am König-Karlbad  
Rückkehr 8 Uhr abends.

Preis der Fahrt bei genügender Beteiligung 3 Mark pro Person.

Den sich zu dieser Fahrt meldenden Teilnehmern wird seitens des Tennisclubs Pforzheim der Eintrittspreis von 3 Mark auf 2 Mark ermäßigt.

Anmeldungen an der Kasse des König-Karlbades.

Künstler sucht zur Abhaltung von Sprechstunden

### möbl. Sprechzimmer mit Warteraum

auf kurze Zeit bei guter Bezahlung. Eilangebote an  
Fr. Maier, Mannheim  
Jungbuschstraße 30.

NB. Es kommt nur gute Lage in Frage!

## Damenschneiderei G. Kuch

Villa Sofie

empfiehlt sich im

Anfertigen von Kleidern, Kostümen u. Mäntel  
Umändern, Aufbügeln

### Hypothekengelder!

Wir haben laufend Privatkapital in Posten von  
500.- 1000.- 1500.- 2000.-  
3000.- 4000.- 5000.- 10000.-  
15-20000.- und bis 100000.-  
und höher an pünktliche Zinsnehmer  
zu vergeben.

Alber & Co., G.m.b.H., Stuttgart  
Friedrichstr. 90 — Telefon 22149

### Pforzheimer Gewerbebank

E. G. m. b. H.

#### Filiale Wildbad

Am Kurplatz

Fernsprecher 172 — Postscheckkonto 36475 Stuttgart

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Annahmestelle für Mündelgelder  
und Mündeldepôts für Rechnung der  
Württemberg. Notenbank in Stuttgart

## LUGER

Eingetroffen:  
Große Sendung  
Tomaten

Pfd. 30  
bei Sitter 18-20 Pfd.  
Pfd. 22

Neue  
Kartoffeln  
Pfd. 9

Neue  
Zwiebeln  
Pfd. 12

5% Rabatt

Prima  
Apfelmöst

offen Liter 38

Noter  
Fischwein

Flasche 80  
ohne Glas

## Billige Kinderschuhstage!

Um während der Ausverkaufszeit meinen Abnehmern Vorteile zu bieten, gebe ich ab heute bis 10. August

### sämtliche Kinderschuhwaren

zu weit herabgesetzten Preisen.

Decken Sie jetzt Ihren Bedarf in diesen Artikeln. Kommt und überzeugt Euch, daß es wirklich Qualitätsware ist.

Schuhhaus Luz, Wilhelmstr. 27

## Die kluge Hausfrau bevorzugt zu Einmachzwecken

### „Völter's“ Wein- und Gurken-Einmach-Essige

(Sämtliche Kräuter und Gewürze garantiert naturrein enthalten.)

In allen durch besondere Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen erhältlich.

## Sommerkleider

zu sehr billigen Preisen

### Das Herren- & Damenbekleidungs-Haus

HELIOS G.M.B.H.  
PFORZHEIM

Metzgerstraße 14.

gibt jedem die günstige Gelegenheit,  
sich elegant, gut und billig zu kleiden

**Auf Kredit**

Auch ganze Brautaussteuern.

Fahrkarte wird vergütet

## Ein guter Rat

Kaufen Sie Ihre Schuhe  
nur bei

### Schuh-Heel

Sie erhalten dort Qualitätsware  
zu billigsten Preisen vom  
stabilen Arbeitsschuh bis  
zum eleganten Straßenschuh

Blumenstr. 4  
PFORZHEIM  
Schloßberg 11

## Mein Saison- Ausverkauf

bietet, wie immer, die beste Gelegenheit  
◆ Qualitätswaren zu außergewöhnlichen Preisen ◆  
zu kaufen

## Hermann Aberle

König-Karlstraße 45

10% Rabatt auf alle regulären Artikel

20% Rabatt auf Damen-Mäntel, Damen-Kleider,  
Kinder-Kleider, Damen-Wäsche,

Kinderwäsche, Schürzen schwarz, weiß und farbig, Hemdenblusen in  
weiß und Zefir, Knabensporthemden, Spielanzüge, Sportkragen (weiß  
und farbig) 3 Stück 1 Mark, Sportkragen in Trikoline 2 Stück 1 Mark

Ausgenommen sind sämtliche Markenartikel

### 1a. Landhühner

3-4 Monate alt, gute Lege-  
rasse, liefert billigst

J. Mohr jr., Ulm a. D.

Preisliste gratis!

## Wer ist der Hexer